

Midlife-Krise und unerfüllte Träume

Komödie „Eine Sommernacht“ ab 14. Januar im Malersaal

Die Komödie „Eine Sommernacht“ des schottischen Autors David Greig hat am kommenden Donnerstag, 14. Januar, mit der Livemusik von Gordon McIntyre im Malersaal Premiere. Die Texte dazu muss die Regisseurin selbst den beiden Darstellern zuordnen.

CELLE. „Eine Sommernacht“ mitten im Winter ist sicher gewöhnungsbedürftig. Allerdings hat die 1993 in Wien geborene Regisseurin Agnes Oberauer damit keine Probleme. Seit Sommer 2014 ist sie als Regieassistentin fest am Schlosstheater engagiert und feierte hier mit ihren Inszenierungen von „Die Agonie und die Ekstase des Steve Jobs“, „Supergute Tage oder die sonderbare Welt des Christopher Boone“ und auch „Synchronstudio: Romeo und Julia“ bereits bemerkenswerte Erfolge. Jetzt steckt Oberauer mitten in den Proben zu David Greigs und Gordon McIntyres poetischer Sommernacht-Komödie um gescheiterte Beziehungen, gemeinsame Abenteuer und den verdächtigen Inhalt einer Plastiktüte. Am Donnerstag, 14. Januar, hat das Zwei-Personen-Stück Premiere im Malersaal.

„Das Stück spielt zwar im Sommer, aber es spielt in Edinburgh, und da regnet es immer“, erzählt Oberauer augenzwinkernd. Dennoch habe es



Jörg Grünhagen

Philip Leenders als „Bob“ und Vivienne Kaarow als „Helena“ in der Komödie „Eine Sommernacht“, die im Malersaal zu sehen ist.

etwas von einer romantischen Komödie mit inhaltlichem Tiefgang. Extra für das Stück geschriebene Musik, die von den beiden Schauspielern Vivienne Kaarow, die als Gast aus Bremen die Rolle der Helena übernommen hat, und Philip Leenders, in der Rolle des Bob, auf der Bühne live gespielt und ge-

sungen wird, sei dabei ein gutes Mittel, um bei einer Stimmung länger verweilen zu können.

Thematisch geht es um die Midlife-Krise, um Sehnsüchte, unerfüllbare Träume und die Verlorenheit im 21. Jahr-

hundert. Für David Greig ist es ein Anliegen, zu zeigen, dass es auf der Welt kaum noch einen Ort gibt, an dem man sich wirklich zu Hause fühlen kann. Deshalb würde auch die Bühne ein relativ unwirtlicher und abs-

trakter Ort sein, erklärt die Regisseurin. Durch die Geschichten, die erzählt werden, versetzen sich die beiden Personen an bessere Orte.

Für sie sei Detailarbeit wichtig, erzählt Agnes Oberauer, und insbesondere die Frage, warum man in Geschichten manches von sich preisgibt und anderes nicht. Dadurch würde man ganz bewusst versuchen, ein bestimmtes Bild von sich zu zeichnen. Und manchmal erzählt man ja sogar Dinge, die man eigentlich für sich behalten wollte.

Das sei auch in der „Sommernacht“ so. „Darunter liegt eine große Verlorenheit und Orientierungslosigkeit. Ich selbst habe in Russland, England und in der Ukraine gelebt und weiß eigentlich gar nicht so recht, wo mein Zuhause ist. Ich glaube, das ist etwas, was ganz viele Menschen erleben.“

Eine Besonderheit sei der Text, erläutert Agnes Oberauer: „Er ist oft in der dritten Person geschrieben und nicht auf die beiden Personen verteilt. Es bleibt offen, wer was sagt. Für mich bedeutet das, dass ich den Text den Personen zuteilen muss.“ Dabei würde sie oft „gegenläufig“ arbeiten. In ihrer Dramaturgie ließe sie zu Anfang die Personen über sich selbst erzählen, dann übereinander und schließlich käme man zu einem gemeinsamen Erzählen. „Ich hoffe, dass der Zuschauer am Schluss nicht mehr weiß, was stimmt.“ Aber vielleicht ist gerade das ja auch ein Teil der Komödie.

Hartmut Jakobowsky